

Der Weg nach Emmaus – erlaubte Nähe? (Wolfgang Habrich)

Gedanken zum Evangelium vom 3. Sonntag der Osterzeit [Lk 24, 13-35]

Liebe Menschen in Wickrath, liebe Leserinnen und Leser,

leere Straßen und Plätze, Spaziergänge oder Sport in der Sonne, erwartbare Diskussionen über notwendige Freiräume oder Neuanfänge, Warnungen von Regierung und Virologen – und (natürlich?) keine Gottesdienste. Ein Blick auf die Evangelien der ersten Sonntage nach Ostern kann uns da staunen lassen: Als wenn sie für uns heute geschrieben worden wären! Es geht um das Spiel von Nähe und Distanz! Der auferstandene, verschwundene Jesus lässt in der Erzählung des letzten Sonntags Thomas ganz nahe an sich heran, bietet ihm die Berührung seiner Herzseite an, damit er „erkennen“ kann. Kein Kontaktverbot! Der Entschwundene stellt Nähe her, damit Thomas innerlich eine neue Nähe erleben kann, damit er auch dann noch glauben kann, wenn er Jesus nicht mehr „sieht“.

Nun geht es an diesem Sonntag um zwei Jünger, die den Todesort Jerusalem verlassen wollen, alles hinter sich lassen wollen, was sie mit Jesus verbindet. Mitnichten ein Osterspaziergang! Die beiden leisten Trauerarbeit: nah beieinander, gemeinsam unterwegs, ins Gespräch vertieft. Fragen über Fragen, zerstörte Hoffnung, weil ihre Messias- und Gottesvorstellung zerbrochen ist.

Dann der Tabubruch nach heutiger Verordnungslage: Ein Mann begegnet ihnen. Sie „erkennen“ ihn nicht, dabei ist es doch der, um den sich ihr Gespräch gedreht hatte. Die Fragen des neuen Begleiters bringen sie zum Reden. Es wird klar, dass sie längst vom „Osterereignis „wissen“, Frauen haben sie in Aufregung versetzt ... Ihre „gehaltenen“ Augen stehen für die Unordnung in ihrem Inneren. Sie benötigen die Hilfe ihres Begleiters, um eine Verbindung zwischen der ganzen (ihnen damals bekannten)Bibel und dem Geschehen von Tod und Auferstehung herstellen zu können: Gott ist auch und gerade nahe im Zerbrechen aller Hoffnungen, im Leid und im Tod. Der Begleiter rührt sie an, ihnen wird warm ums Herz, sie suchen seine Nähe und bitten ihn zu bleiben.

Der noch unerkannte Dritte bricht das Brot: Erinnerung wird wach und vermischt sich mit der Erleuchtung: Im Brechen des Brotes erleben sie Gemeinschaft und erkennen im Gebrochen-Sein des Todes die große Nähe Gottes und eine Perspektive für ein neues, gemeinschaftliches Leben. Erkennen heißt dabei, zutiefst im Inneren erfüllt sein von einer lebensstiftenden Wahrheit, für die sie brennen und die sie umgehend mit den anderen teilen müssen: Der Herr ist wirklich – „wahrhaft“ – auferstanden. Er „lebt“, ist für sie da, in einer ganz neuen Art, in einer anderen Dimension.

Dieser „Herr“ entschwindet ihren Blicken. Wohin? Sie starren nicht hinter ihm her, wie auch immer das hätte gehen können. Sie trauern nicht mehr, sie stellen keine Fragen mehr: Der Herr ist in sie hinein „entschwunden“, besser: in ihrem Glauben zugegen.

Eine wundervolle Geschichte, die verdeutlicht, wie man durch Begegnung, Öffnung, Hören, Anknüpfung, Zeichen und Gemeinschaft zum Glauben kommen kann. Ein Weg, der auch unser Weg sein könnte.

Vielleicht ein Weg auch in der Virus-Krise unserer Tage: Zu zweit gehen (mit Abstand!), sich gemeinsam auf eine neue Erfahrung des Lebens einlassen, Nähe nicht körperlich erleben (dürfen), aber sich öffnen, erfüllen lassen und aus einer ganz neuen Nähe Gottes in uns frei leben.

Ich wünsche uns allen einen solchen Emmaus-Gang – auch nach Ostern 2020.